



Stadtentwicklung Solothurn

Partizipation mit Kindern zu Wohnumfeld, Freizeitorien und Schulwegen

Stand: 7. Mai 2014

Verfasser: Stadt Solothurn, vertreten durch das Stadtbauamt, Abteilung Stadtplanung

Inhaltsverzeichnis

1.	Ausgangslage	1
2.	Ergebnisse aus der Partizipation	1
2.1	Wohnumfeld	1
2.2	Freizeitorte	3
2.3	Schulwege	7
3.	Fazit	10

1. Ausgangslage

Perspektive der Kinder	Die Stadtplanung Solothurn befindet sich in der Ortsplanrevision. In der ersten Phase wird ein Stadtentwicklungskonzept als strategische Grundlage für die Überarbeitung und auch Neuarbeitung von Raumplanungsinstrumenten erstellt. In den bisherigen Untersuchungen und Diskussionen fehlte die Perspektive der Kinder. Deshalb hat die Stadtplanung die Zusammenarbeit mit den städtischen Quartierspielplätzen gesucht.
Informationen Quartierspielplätze	Mit verschiedenen kindergerechten Methoden wurden in den drei Quartierspielplätze Villa41, Güggi und Tannenweg Informationen zum Wohnumfeld, zu den Freizeitorien und zu den Schulwegen der Kinder erhoben. Zwischen 60 und 70 Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren haben teilgenommen. Mit den gewonnenen Informationen möchte die Stadtplanung ein besseres Verständnis für eine kindergerechte Gestaltung von Wohnsiedlungen und Quartieren erhalten. Aus den Schulweg-Begehungen können direkte Hinweise auf Verbesserungsmöglichkeiten gewonnen werden.
Ergebnisbericht	Der folgende Bericht fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen, zeigt Unterschiede zwischen den Quartierspielplätzen auf und macht zum Schluss einen Vorschlag für die weitere Verwertbarkeit der Informationen und für einen Leitsatz und Massnahmen für das Stadtentwicklungskonzept.

2. Ergebnisse aus der Partizipation

2.1 Wohnumfeld

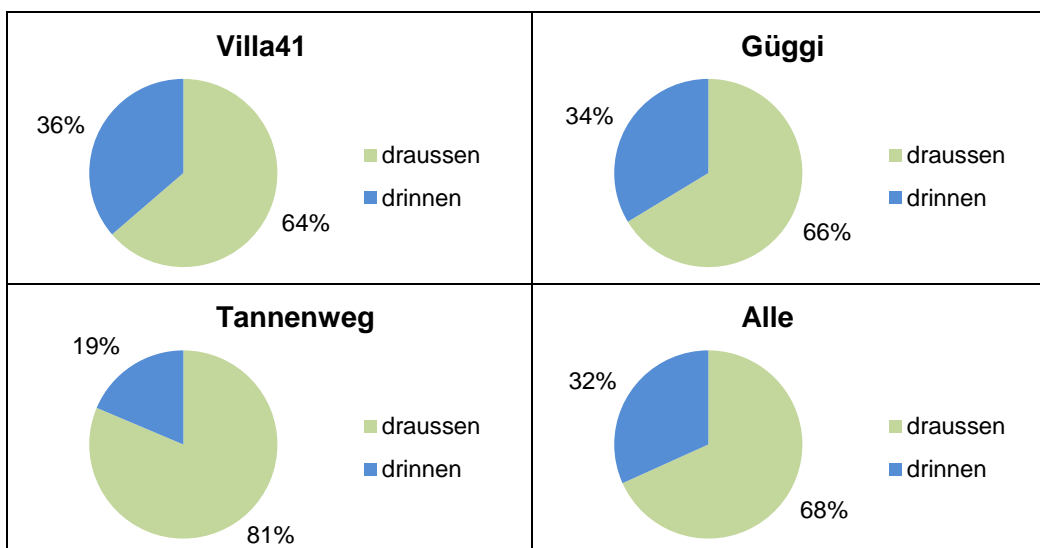
Informationen zum Wohnumfeld	Zum Wohnumfeld haben die Kinder beantwortet, wie sie wohnen, wie viel Zeit sie drinnen und draussen zum Spielen verbringen, was sie von ihrem Zimmerfenster aus sehen und wie lange es vom Zuhause aus dauert, bis sie an einem Ort sind, an dem sie gefahrlos spielen können.
------------------------------	--

So wohne ich:

Typ	Villa41	Güggi	Tannenweg	Alle
Einfamilienhaus	4	14	2	20
Mehrfamilienhaus-Siedlung	2	9	7	18
Zweifamilienhaus	7	6	0	13
Mehrfamilienhaus	5	3	2	10

Wohnhintergründe	Die meisten Kinder wohnen entweder in einem Einfamilienhaus oder in einer Mehrfamilienhaus-Siedlung. In der Villa41 sind die Wohnhintergründe am gemischtesten, im Güggi dominiert das Einfamilienhaus als Wohnform und am Tannenweg die Mehrfamilienhaus-Siedlung.
------------------	---

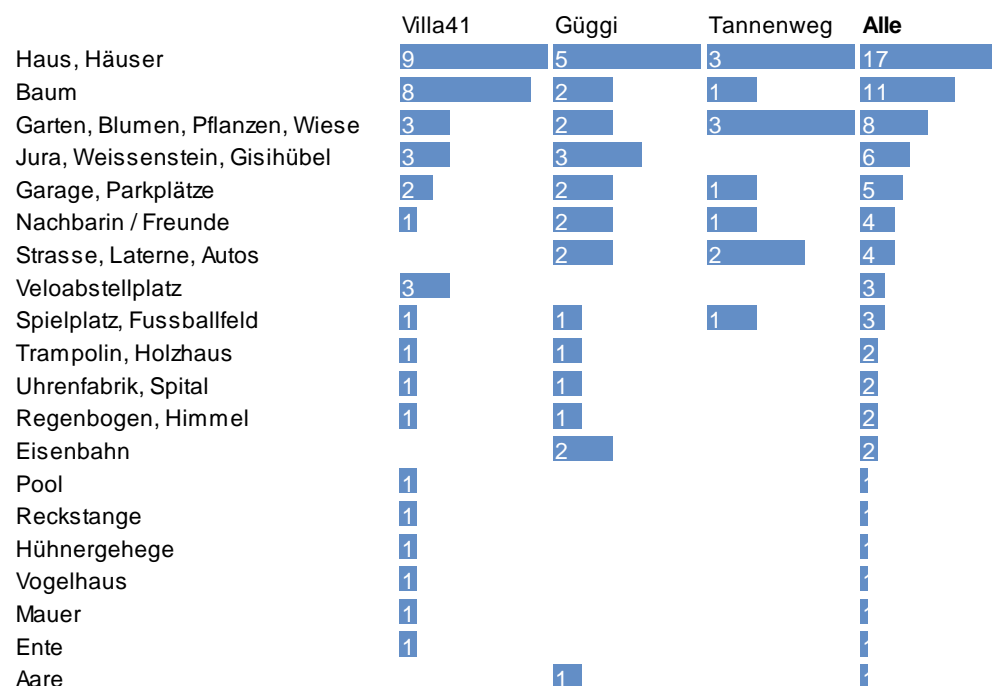
Wieviel Freizeit verbringe ich in der Wohnung mit Spielen?



Drinnen und draussen

Auf Papierkreisen haben die Kinder das Verhältnis eingefärbt, in dem sie drinnen oder draussen spielen. Es fällt auf, dass Kinder sehr viel Zeit draussen verbringen. Dies hängt auch damit zusammen, dass zum Zeitpunkt der Partizipation schönes Frühlingswetter war. Im Winter dürfte es anders sein. Die Kinder der Villa41 und des Guggi, von denen ein grosser Teil in Einfamilienhäusern wohnt, verbringen etwa einen Drittel ihrer Zeit drinnen und zwei Drittel draussen. Die Kinder aus dem Tannenweg, von denen viele in Mehrfamilienhaus-Siedlungen wohnen und von denen viele einen Migrationshintergrund haben, verbringen deutlich mehr Zeit draussen.

Was sehe ich von meinem Zimmerfenster aus?



Aussicht aus dem
Zimmerfenster

Viele Kinder sehen von ihrem Zimmerfenster aus Häuser, einen Baum oder den Garten. Einige Kinder der Villa41 und des Guggis haben Aussicht auf den Jura und den Weissenstein. Einige Kinder des Guggi und des Tannenwegs sehen ein urbanes Umfeld in Form von Strassen und Eisenbahn. Andere haben Sicht auf Nachbarn oder Freunde.

Wie viele Schritte muss ich machen um draussen gefahrlos zu spielen?

Distanz zu Spielorten draussen

Alle Kinder der Villa41 können rund um das Haus, in dem sie wohnen, spielen. Sie haben einen direkten Zugang zu Gärten, Wohnstrassen und Spielplätzen. Die Kinder schätzen ihre benötigten Schritte bis zur nächsten gefahrlosen Spielgelegenheit auf 20 bis 40. Die Kinder vom Tannenweg geben eine Länge von 660 Metern an, oder dass sie zweimal die Strasse queren müssen. Insgesamt haben die Kinder keine langen Wege, bis sie an einem Ort draussen spielen können.

2.2 Freizeitorte

Zu ihren Freizeitorten haben die Kinder gute und schlechte Orte benannt, wo sie häufig ihre Zeit verbringen und was sie für Ideen für weitere Freizeitmöglichkeiten haben.

Was ist für mich ein guter Ort zum Spielen?

	Villa41	Guggi	Tannenweg
Infrastruktur	Rutschen, Rittigampfi, Spielplatz der Siedlung, Gemeinschaftsraum	Spielplatz, Laden, Bauernhof mit Natur	Robinson Spielplatz, Rutschbahn, Schaukel, Spielplatz im Quartier
Wohnumfeld	Wohnstrasse mit wenig Verkehr, Nachbarsgarten, Garten	Guter Strassenplatz, Matte vor dem Haus, Höfli, Garten, Nachbarsgarten,	Gefahrloses Spielen
Sport	Fussballfeld, Fussball auf der Strasse	Goal	Basketball
Natur	Wald, Wäldchen, Baumhaus, herumliegende Baumstämme und Äste	Kleiner Wald	
Menschen	Dort wo man immer Freunde trifft, wenn von zu Hause aus der Platz gesehen wird	Hunde zum Spielen	
Winkel, Nischen	Ort mit viel Versteckmöglichkeiten, Ort für Fangis und Winkerlis		
Platz	Grosse freie Plätze und Orte, Wiese, viel Platz, Orte, welche für Kinder einsehbar und zugänglich sind		

Gute Orte zum
Spielen

Für die Solothurner Kinder lassen sich die guten Orte zum Spielen in sieben Kategorien fassen. Sie mögen Orte mit Infrastrukturen wie Spielplätze oder Gemeinschaftsräume, das Wohnumfeld mit Gärten und verkehrsberuhigten Strassen, Sport wie Fussball oder Basketball, Natur wie Wald, Bäume und herumliegende Äste, Nischen und Winkel, in denen sie sich verstecken können und wo sie unbeaufsichtigt sind,

grosse Plätze und Wiesen, die sie gut einsehbar nutzen können sowie Orte, von denen sie wissen, dass sie dort ihre Freunde treffen. Diese sieben Kategorien können eine Hilfestellung leisten, um die Kindergerechtigkeit eines Wohnumfelds bei neuen Siedlungen zu testen.

Was ist für mich ein schlechter Ort zum Spielen?

	Villa41	Güggi	Tannenweg
Wohnumfeld	Stark befahrene Strasse, Kreuzungen, unübersichtliche Kurven	Strasse, viel Verkehr, schnelle Autos trotz 30 km/h, ewige Baustelle,	Brühlstrasse, Baustelle
Menschen		Viele Alkoholiker, schreiende Leute in der Nacht, Man darf nichts machen! Hauswart nervt, Bebe weckt mich auf, Raucher im Lift, böse Nachbarn, viele Kiffer und Drogensüchtige, gemeine Nachbarn	Zu Hause, weil man nicht frei ist und wenig Platz hat
Winkel, Nischen	Auf dem Friedhof	Hinunter fallen	
Infrastruktur	Parkplatz	Altersheim	

Schlechte Orte zum Spielen

Schlechte Orte zum Spielen im Wohnumfeld sind unübersichtliche Strassen, Autos, die zu schnell unterwegs sind oder Baustellen. Daneben meiden Kinder vor allem Orte, die sozial besetzt sind oder an denen die Toleranz für Kinder fehlt, beispielsweise wo böse Nachbarn wohnen, Hauswarte sind oder sich Randständige aufhalten, die den Kindern ein ungutes Gefühl geben. Davon betroffen sind vor allem die Kinder vom Güggi. Ein Kind vom Tannenweg nennt das Zuhause als schlechten Ort zum Spielen, weil es hier unter der Kontrolle der Erwachsenen steht und die Wohnung eng ist und wenig Platz zur Verfügung steht. Ein kindergerechtes Wohnumfeld bietet also gemässigten Verkehr sowie Toleranz für ihre Anwesenheit. Umgekehrt entwickeln Kinder schnell ein Gespür dafür, wo sie erwünscht sind und wo sie sich nicht aufhalten sollen.

Was sind meine meistbesuchten Freizeitorde?

	Villa41	Güggi	Tannenweg	Alle
Erlebnisspielplatz	5	26	8	39
Draussen im Quartier	11	13	7	31
An einem anderen Ort	11	3	4	18
Sportclub	5	7	3	15
Im Schwimmbad	2		4	6
Auf einem anderen Spielplatz		2	3	5
Beim Schulhaus	1	3		4
Musikschule		1	2	3
In der Stadt		1	1	2
Pfadi		1		1
Garten			1	1

Meistbesuchte
Freizeittorte

Die Schulkinder halten sich am häufigsten auf dem Spielplatz auf oder sind draussen im Quartier. Auch Sportclubs haben eine wichtige Funktion als Freizeitort. Die Kinder der Villa41 sind häufig draussen im Quartier, die Kinder im Guggi spielen oft auf dem Spielplatz und die Kinder am Tannenweg sind etwa gleich viel auf den Strassen wie auf dem Spielplatz.

Wo fühle ich mich sicher und wohl?

	Villa41	Guggi	Tannenweg	Alle
Erlebnisspielplatz	5	28	1	34
Draussen im Quartier	5	13	4	22
Sportclub	3	7		10
An einem anderen Ort	5	3		8
Im Schwimmbad		5		5
Im Wald	2	3		5
Zu Hause			4	4
Pfadi		3		3
beim Schulhaus		3		3
Musikschule		2		2
Auf einem anderen Spielplatz		2		2

Wohlfühlorte

Am wohlsten fühlen sich Kinder auf dem Spielplatz und draussen im Quartier sowie im Sportclub. Mehrere Kinder vom Tannenweg nennen auch das Zuhause als Ort, an dem sie sich wohl fühlen.

Wo fühle ich mich nicht sehr sicher und wohl?

	Villa41	Guggi	Tannenweg	Alle
In der Stadt	3	16		19
Im Wald		5		5
Auf einem anderen Spielplatz		5		5
Beim Schulhaus	3	1	1	5
Draussen im Quartier; wenn gemei	1	3		4
Musikschule		3		3
Fremder Garten / fremdes Haus			2	2
Pfadi	2			2
Nachts draussen alleine			1	1
Baustelle			1	1
Fremde Menschen			1	1
Schlägerei			1	1
Robi (wegen Grossen)			1	1
Im Schwimmbad	1			1
An einem anderen Ort	1			1

Orte zum
Unwohlsein

Unwohl fühlen sich die Kinder der Villa41 und des Guggi vor allem in der Stadt. Einige Kinder der Villa41 mögen den Schulhof nicht. Andere mögen den Wald, fremde Spielplätze, Gärten, Menschen oder Häuser nicht. Die Kinder des Tannenwegs nennen zudem soziale Situationen als Momente, in denen sie sich nicht wohl fühlen, etwa

unter fremden Menschen, bei Schlägereien oder wenn grosse Kinder auf dem Robi-Spielplatz sind.

Wünsche und Ideen für die Freizeit

	Villa41	Güggi	Tannenweg
Quartierspielplätze	<ul style="list-style-type: none"> • Klettergerüste • Riesiges Trampolin • Hohe Reckstangen 	<ul style="list-style-type: none"> • 2x Klettergerüst • Kletterbaum • Baumhaus • Ein grosser Baum 	<ul style="list-style-type: none"> • Schwimmbecken im Quartierspielplatz • Baumhaus • Ort zum Tanzen, Musik machen; Disco, Film • grosse Jugendliche sollen zu Hause bleiben • Grosse sollen mehr Respekt vor Kleinen haben und sie einbeziehen
Quartier	<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Raum für die Kinder in den Quartieren • Ein Spielplatz für kleine Kinder und einer für Grössere • Mehr autofreie Quartierstrassen 	<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Bauernhäuser und Natur • Neben Freund wohnen 	<ul style="list-style-type: none"> • Rutschbahn und Schaukel im Robi • Bühne für Theater • 1x pro Jahr ein Fest
Tempokontrolle	<ul style="list-style-type: none"> • Dass ich auf dem Schulweg keine Angst (vor Autos, oder anderem) haben muss • Gefährloses Velo- und Trotti fahren • Dass sich die Autos und Töfffahrer an die 30er Zone halten 	<ul style="list-style-type: none"> • Dass die Autos nicht immer in die Einbahnstrasse fahren • Burgunderstrasse mit Zebrastreifen • Fussgängerstreifen bei der alten Bernstrasse • Dass sich die Autos an die Geschwindigkeit halten 	
Anlage	<ul style="list-style-type: none"> • BMX-Park • Skate-Park • Mehr Sicherheit auf dem Fussballplatz 		
Öffentlicher Raum	<ul style="list-style-type: none"> • Mehr Abfallkübel die bunt gemalt sind • Kübel für Zigaretten 		
	<ul style="list-style-type: none"> • Ich fühle mich immer und überall wohl. 		

Wünsche für die Freizeit

Die Wünsche und Ideen der Kinder für eine Verbesserung ihrer Freizeitmöglichkeiten beziehen sich auf die Infrastrukturen und Programme in den Quartierspielplätzen, auf die Spielmöglichkeiten im Quartier, die Sicherheit auf Spielstrassen sowie auf Sportanlagen. Die Kinder der Villa41 und des Tannenwegs würden eine Trennung der Spielplätze für Grosse und Kleine begrüssen, da sie ihren Handlungsspielraum eingeschränkt sehen. Im Tannenweg ist dieses Anliegen besonders stark, weil hier Kinder in sehr unterschiedlichen Entwicklungsphasen den Quartierspielplatz miteinander

teilen müssen. Die Kinder aus der Villa41 und dem Guggi äussern den Wunsch nach mehr Spielmöglichkeiten wie Trampolin, Klettergerüst oder Baumhaus sowie mehr Tempokontrollen auf den Spielstrassen. Die Kinder am Tannenweg erwähnen die verkehrliche Situation auf den Strassen überhaupt nicht. Ihre Freizeitbedürfnisse unterscheiden sich zudem stark von denjenigen der Kinder aus den anderen Quartierspielplätzen. Sie sind mehr an Möglichkeiten zum Tanzen, Theater- oder Musikmachen interessiert als an Spielgeräten. Ein Kind wünscht sich zudem ein jährliches Quartierfest in der Weststadt.

2.3 Schulwege

Im Rahmen der Kinderpartizipation sind sieben Schulwege untersucht worden. Fünf Wege sind ausreichend dokumentiert, um einige konkrete Verbesserungsvorschläge zu machen. Dunkel hinterlegt sind diejenigen Aspekte, die eine genauere Überprüfung erfordern.

Schulhaus Vorstadt: Start Saturnweg



- 1: In der Schöngrundstrasse ist nicht sichtbar, wer in die Strasse einbiegt.
- 2: An der Kreuzung gibt es kein klares Trottoir für Fussgänger und man sieht nicht um die Ecke.
- 3: Die Spital-Fussgänger sehen nach der Mauer nicht um die Ecke
- 4: Nach dem Feld sieht man nicht, wenn Autos rausfahren. Insbesondere, wenn die Kinder mit dem Trottinett unterwegs sind, ist es gefährlich. Die Wiese und Mauer sind hoch.
- 5: Die Abbiegung zur Burgunderstrasse ist von allen vier Seiten her gefährlich wegen den Autos.
- 6: Beim Stopp Burgunderstrasse auf die Alte Bernstrasse sehen die Kinder nicht um die Ecke.
- 7: Im Bucheggweg fühlen sich die Kinder wohl

Schulhaus Vorstadt: Start Lerchenfeld

Rot: gute Orte. Blau: schlechte Orte



- 1: Beim Lerchenfeld gibt es einen Spielplatz, den die Kinder unbeaufsichtigt nutzen dürfen
- 2: An der Strassenecke wohnen «böse» Nachbarn
- 3: Die Einfahrt zur kleinen Alte-Bernstrasse ist einerseits gut zum Spielen. Hier findet im Sommer ein Fest statt. Andererseits kommen Autos raus, auf welche die Kinder aufpassen müssen
- 4: Die Unterführung zum Bucheggweg ist im Winter glatt und eisig. Abends hängen in der Unterführung komische Typen rum.
- 5: Zwischen dem Bucheggweg und dem Postheirweg gibt es auf dem Bucheggweg eine Ausfahrt, aus der Autos zu schnell heraus fahren
- 6: Bei der Abbiegung Postheirweg stossen Freundinnen dazu. Die Kreuzung eignet sich auch gut zum Spielen.

Schulhaus Vorstadt: Start Bahnhof Solothurn

Rot: gute Orte. Blau: schlechte Orte



- 1: Die Dornacherstrasse ist eine stark befahrene Strasse.
- 2: Die Ampel bei der Kreuzung Dornacherplatz ist zu kurz eingestellt, die Grünphase wechselt zu rasch. Zudem brennt das Licht unten beim Knopf nicht.

- 3: Der Strassenbereich an der Dornacherstrasse ist ein unheimliches Gebiet. Drogensüchtige?
- 4: Der Bereich vor dem Kreisel ist eine unübersichtliche Ecke.
- 5: Beim Kreiselausfahrt Schöngrünstrasse gibt es keine Ampelanlage. Die Autos fahren zu rasch in den Kreisel.
- 6: An der Bürenstrasse befindet sich hinter dem Gebüsch ein Weg, der als gute Lösung gewählt werden kann.
- 7: An der Bürenstrasse, wo der Bürenweg, Bucheggweg und Postheiriweg einbiegen, sieht man nicht um die Ecke.
- 8: Das Bänkli bei der Kreuzung Lagerweg ist praktisch für einen Pausenhalt.
- 9: Der Blitzkasten ist gut, weil die Autos langsamer fahren.
- 10: Das Schulhausareal ist sicher.

Schulhaus Brühl: Start Fichtenweg

Rot: gute Orte. Blau: schlechte Orte



Im Quartier Oberer Brühl zeigen die Kinder fast nur gute Spielorte, wo sie Velo- oder Trotti-Nett-fahren oder auf einem Spielplatz spielen können. Auf der Brühlstrasse und beim Coop an der Brunngrabenstrasse stört der Verkehr. Allerdings sind die Situationen so gelöst, dass die Kinder damit umgehen können.

Schulhaus Fegetz: Start Hubelmatte

Rot: gute Orte. Blau: schlechte Orte



Beim Schulhaus Fegetz finden die Kinder viele Ecken zum Spielen. Sie mögen:

- Bäume sind besser als Spielgeräte

- Freie Sachen zum Verschieben (Holzrugel, Holzstrunke)
- Bodenmalereien, Hügel, Bäume und Natur
- Teich, Biotop, Kletterbäume, freie Fläche, Wiese
- Bänke, Blumenfeld, grosse Bäume, viel Platz
- Strassenbeschriftung Achtung Schule, Fussgängerampel
- Pausenplatz, Schulstrasse mit Durchfahrverbot
- Unterhaltsarbeiten, Verkehrsinseln, Verstecke
- Wäldchen, Zone 30

Was sie auf ihrem Schulweg nicht mögen:

- lange Fussgängerstreifen ohne Insel
- grosse Mauern
- Kreuzungen und grössere Quartierstrassen

3. Fazit

Substanz aus der Partizipation Aus der Partizipation mit den Kindern lassen sich Kriterien ableiten, was ein Wohnumfeld kinderfreundlich macht (Kap. 2.1). Die Kinder zeigen Wünsche auf, was ihre Freizeitmöglichkeiten bereichern würde (Kap. 2.2) und sie haben Stellen benannt, wo Schulwege sicherer gemacht werden können (Kap. 2.3).

Bestätigung der Stadtforschung Die Ergebnisse aus der Kinderbeteiligung bestätigen Anliegen aus der Stadtforschung¹, die zu kinderfreundlichen Stadträumen formuliert werden. Daraus können für Solothurn drei Massnahmen abgeleitet werden:

- **Vernetzung von Spielorten:** Kinder erhalten einen Mehrwert in ihrem Bewegungsradius, wenn einzelne Spielplätze und Spielorte so miteinander vernetzt werden, dass sie sich gefahrlos vom einen zum anderen Ort bewegen können. Die Wegenetze selbst sind Teil des Erlebnisraums.
- **Funktionsgemischte Spielräume:** Damit Kinder kreativ werden, sind nicht nur monofunktionale Spielplätze notwendig, sondern auch funktionsgemischte Spielräume, die ihre Spontaneität und Imaginationskraft anregen. Dazu zählen Strassen mit Mischverkehr oder Höfe, die den Kindern zur Nutzung offen stehen. Solche Räume sollten bei Arealentwicklungen eingeplant werden.
- **Asphaltkino auf der Strasse:** Wie die Ergebnisse aus den Schulwegbegehungen zeigen, liegt das Problem der Verkehrssicherheit meist nicht in der Zone, sondern daran, dass sich Autos nicht an das Tempo halten. Autos fahren langsamer wenn sie sich bewusst sind, dass sie sich in einer «Kinder- und Spielzone» befinden. Eine einfache Massnahme ist das Asphaltkino, eine Kunstform auf der Strasse, das von den Kindern an den entsprechenden Stellen aufgemalt werden kann. Das Asphalt-Kino wird meist über private Spenden («Filmförderung») finanziert und

¹ Dieter Hassenpflug (2006): «Die Stadt als Erlebnisraum für Kinder und Jugendliche». in: Reflexive Urbanistik: Reden und Aufsätze zur europäischen Stadt.

bringt den Kindern den Mehrwert, sich an einem fassbaren Quartierentwicklungsprojekt zu beteiligen.



Asphalt-Kino in Uster, Informationen:
www.menel.ch > Projekte >
Asphaltkinos

Nächste Schritte Für das weitere Vorgehen empfehlen sich folgende Schritte:

- Wohnumfeld: Bei grösseren Neubauprojekten können die Grundlagen im Rahmen der Projektentwicklung von der Stadtplanung selbst genutzt oder an Private weiter gegeben werden.
- Freizeitmöglichkeiten: Die Vorschläge der Kinder können von der Stadtplanung oder einer anderen Stelle mit den Quartiersspielplätzen diskutiert und wenn sinnvoll und machbar umgesetzt werden.
- Schulwege: Die markierten kritischen Stellen können von den Verkehrsverantwortlichen überprüft und wenn möglich verbessert werden. Mit einem Asphaltkino können Autos an kritischen Stellen zum langsamer Fahren angeregt werden.

Stadtentwick-
lungskonzept 2030 Für das Stadtentwicklungskonzept kann folgender Leitsatz abgeleitet werden:

Leitsatz: «Solothurn bezieht Kinder in Planungsprozesse ein, die ihre Lebensräume betreffen.»

- Bei der Gestaltung von Wohnumfeldern und Schulwegen die Bedürfnisse der Kinder mitbedenken.
- Vorhandene Erlebnisspielplätze erhalten oder neue schaffen.
- Eigenverantwortung fördern und kreative Formen der Freizeitgestaltung ermöglichen.
- Schulwege so sicher gestalten, dass sie von Kindern selbständig zurückgelegt werden können.